

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz  
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 8 / Heft 4

Oktober-Dezember 1954

## Inhalt

	Seite
Gustav Brachmann: Das Stadt-Theater in Grein . . . . .	249
Franz Xaver Bohdanowicz: „Die Plag der Pestilenz“ in Freistadt im 16. Jahrhundert . . . . .	285
August Zöhner: Die Wandlungen im Rechte auf Familie . . . . .	301
Hans Commenda: Volkskundliche Hinweise bei Stelzhamer . . . . .	306

### Bausteine zur Heimatkunde

Gilbert Trathnigg: Rieselmauern in Wels . . . . .	326
Gilbert Trathnigg: Die ältere Urnenfelderkultur in Wels . . . . .	329
Ernst Burgstaller: Ein Innviertler Steinkreuz . . . . .	331
Franz Neuner: Die Grabdenkmäler der Kirche St. Laurentz bei Altheim . . . . .	332
Ernst Burgstaller: Die Verehrung der zwei Wetterpatrone Johannes und Paulus im oberen Innviertel . . . . .	334
Robert Strouhal: Zur Datierung der Felszeichnungen des Einsiedlersteines am Siriuskogel bei Bad Ischl . . . . .	336
Ernst Burgstaller: Ein Epitaph für eine Pfarrersköchin . . . . .	342

### Schrifttum

Buchbesprechungen . . . . .	343
-----------------------------	-----

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D.,  
Klosterstraße 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Hans Jörgen zu Reut, Neitharding, Guntzing, Mamling u. a. Auf einer roten, schweren Marmorplatte erscheint im Hochrelief das Bildnis dieses Ritters in Lebensgröße, eine gute spätgotische Arbeit (Abb. 4). Auf den Randleisten ist sein Todesjahr mit 15... angegeben<sup>2)</sup>. Die Jahreszahl ist nicht ausgeschrieben. Der Stein diente bis zum Jahre 1947 als Pflasterstein vor dem Haupteingang der Marktkirche. Er dürfte aus der abgebrochenen Kirche in St. Ulrich stammen.

Franz Neuner (Mühlheim)

#### Anmerkungen

<sup>1)</sup> In der Österreichischen Kunsttopographie Band XXX „Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Braunau“ (Wien 1947) ist auf Seite 34 die Jahreszahl mit MCCCLII angegeben. Dies dürfte ein Irrtum sein. Im Salbuch des Landgerichtes Mauerkirchen kommt im Jahre 1448 ein Gesellpriester Hans Golthamer zu Althelm vor (Archiv für Geschichte der Diözese Linz, Band IV, Seite 494).

<sup>2)</sup> Pfarrer Heinrich Wurm hatte die Lebenswürdigkeit, mir aus seiner Geschichte der Jörgen von Tollet (S. 26 des Manuskriptes) mitzuteilen, daß Hans Jakob Jörgen 1556 gestorben ist.

### Die Verehrung der zwei Wetterpatrone Johannes und Paulus im oberen Innviertel

Jeder, der einmal die einsam auf einem Hügel zwischen St. Georgen am Fillmannsbach und Feldkirchen gelegene, zu Feldkirchen gehörige Filialkirche zum hl. Bartholomäus in Aschau<sup>1)</sup> besucht hat und sich hier von der vollen Flut bayrisch-innviertlerischer Barockkunst gefangen nehmen ließ, wird auch die beiden überlebensgroßen Figuren der hl. Märtyrer Johannes und Paulus nicht vergessen, die mit eigenartigen Attributen versehen als Wächter auf dem Hochaltar stehen. Denn Johannes hält, neben dem Schwert, das ihn wie Paulus als (römischen) Soldaten kennzeichnet, eine strahlend golden glänzende Sonne empor, während Paulus eine dunkle Regen- oder Gewitterwolke hochhebt<sup>2)</sup>.

Die plastische Darstellung der beiden Heiligen ist, soweit wir sehen, in Oberösterreich selten und erstreckt sich nur über ein kleines Verbreitungsgebiet im oberen Innviertel. So treffen wir ihre großen Standbilder außer in Aschau, wo sie dem (Mattighofener) Meister des Hochaltars zu St. Florian bei Helpfau aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zugeschrieben werden<sup>3)</sup>, auch in den beiden anderen Filialkirchen von Feldkirchen, nämlich in der hochgelegenen Marienwallfahrt Gstaig (Altäre 1767 — 75)<sup>4)</sup> und dem einsamen Stephansheiligtum Vormoos (Altar um 1750)<sup>5)</sup>. Daneben auch in der schon 791 als Taufkapelle bezeugten, zu Lochen gehörigen Filialkirche Astätt (Altar in der Art des Meinrad Guggenbichler um 1715)<sup>6)</sup> und in der Pfarrkirche Kirchberg i. I. (Hochaltar 1660 — 70)<sup>7)</sup>. Kleinere Rokokofiguren der beiden Heiligen zieren auch den Hochaltar der ehrwürdigen Pfarrkirche Ostermiething.

Durch ihren Festtag, den 26. Juni, sind die beiden Märtyrer in unmittelbare Nähe zweier anderer namensgleicher Heiliger getreten, deren Feste die Kirche ebenfalls in die Sommwendzeit gesetzt hat: des Johannes d. T. (24. Juni) und

des Apostels Paulus (28. Juni), von denen zumindest Johannes d. T. seit je in enge Beziehung zur Sonne gebracht wird, weil er nach Lukas I, 36 ein halbes Jahr vor Jesus geboren wurde und sein Licht abnehmen mußte, seit das „Licht der Welt“ (Christus) zu steigen begann<sup>8)</sup>. In der Legende der Märtyrer Johannes und Paulus freilich finden sich keine Anhaltspunkte, die ihren Aufstieg zu den berühmten Wetterpatronen erklären würden, als die sie schon um 1150 die deutsche „Kaiserchronik“ mit den Worten „si hant ze himele weteres gewalt“ kennzeichnet<sup>9)</sup>, denn in der Überlieferung der Kirche ist lediglich bekannt, daß die Reliquien der beiden Märtyrer im 4. Jahrhundert in einer Basilika in Rom beigesetzt wurden, die daraufhin den Namen San Giovanni e Paolo erhielt; aber erst dem 5. Jahrhundert entstammt ihre Legende, nach der die beiden Heiligen Palastbeamte der Constantina, der Tochter Constantins d. Gr., gewesen seien, die später wegen ihrer Weigerung, in den Dienst Julians d. Abtrünnigen zu treten, heimlich enthauptet und in ihrem Haus, über dem man nachmals die oben genannte Basilika errichtete, begraben wurden. Die Verbindung zu ihren Attributen, der Sonne und der Wolke, unter denen sie volkstümlich wurden, wäre, so vermutet H. Koren<sup>10)</sup>, erst auf dem Wege über den Fastengottesdienst erfolgt, der am Freitag nach dem Aschermittwoch hier eine statio hat, bei dem in dieser Kirche als Tagesevangelium das Wort des Herrn gelesen wird, mit dem er auf den Vater im Himmel weist, „der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse und Regen schickt über Gerechte und Ungerechte.“ Nachdem das Volk Jahr für Jahr an dem genannten Tag diese Worte des Evangeliums vernommen habe, wären von ihm die beiden Heiligen, denen die Kirche geweiht ist, allmählich selbst mit Sonne und Regen in Verbindung gebracht und zu Patronen des Wetters erkoren worden. Gegenüber dieser Herleitung des Patronats aus der Annahme einer allmählichen Einwirkung der in Wirklichkeit doch nur einmal im Jahr gehörten Evangelienstelle, die an sich in keinerlei logische Beziehung zu den Heiligen gebracht werden kann, auf das Volk von Rom, nimmt das „Lexikon für Theologie und Kirche“<sup>11)</sup> einen anderen und wahrscheinlich auch gangbareren Weg für die Entstehung des Sonnen- und Wetterpatronats an, indem es feststellt, daß die beiden Heiligen eben nur „wegen des zeitlichen Zusammenfallens ihres Festes mit der Sommersonnenwende auf germanischem Boden“ als „Wetterherren“ gelten, hier also ein Parallelfall vorliegt zur Begehung des Festes des hl. Stephan (26. Dezember) in germanischen Ländern, wo ebenfalls durch den Kalendertag zahlreiche Volksbräuche und sonstige Überlieferungen der Wintersonnenwende auf die Verehrung des Heiligen übergegangen sind. Allein durch ihren Festtag also seien auch Johannes und Paulus zu Repräsentanten der mächtigsten Erscheinungen des kosmischen Geschehens geworden, die gerade in der Sonnwendzeit der bäuerlichen Bevölkerung sinnfällig vor Augen treten in der allmählichen Abnahme der Sonnenhöhe und in den zur Erntezeit oftmals einsetzenden starken Gewittern mit Donner, Blitz und Hagelschauer, die seit eh und je den Menschen als großartigste Dokumentation des Waltens überirdischer Mächte erschienen.

Seit wann in Oberösterreich die Verehrung der beiden Wetterpatrone üblich wurde und unter welchen Formen sie sich vollzog, bedarf erst noch der Erforschung. Auffallend ist aber, daß alle erhaltenen Statuen der beiden Heiligen dem Zeitraum vom Ende des 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts angehören.

Ernst Burgstaller (Linz)

#### Anmerkungen

1) G. Dehio, Handbuch d. deutschen Kunstdenkmäler der Ostmark, Band II, Oberdonau (Wien 1941), S. 9.

2) Die Darstellung dieser Wolke ist in Aschau verhältnismäßig gut gelungen, während sie in anderen Orten, z. B. in Asbätt (s. u.) den Künstler vor eine schwer zu meistrende Aufgabe stellte, sodaß sie dort eher als einer Wolke einem schmutzigen Schwamm gleicht, aus dem, um den herabprasselnden Hagel anzudeuten, an Fäden verschiedener Länge kleine Kügelchen herabhängen.

3) Dehio, S. 9, 168.

4) Dehio, S. 56 f.

5) Dehio, S. 219 f.

6) Dehio, S. 9 f.

7) Dehio, S. 79 f.

8) Über die Beziehungen der Begehung des Festes von Johannes d. T. zu den Überlieferungen der volkstümlichen Sonnwendfeier vgl. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Band IV, Sp. 704 ff.

9) Zit. nach H. Koren, Volksbrauch im Kirchenjahr, Salzburg 1934, S. 158.

10) H. Koren, a. a. O. S. 158 ff.

11) Michael Buchberger, Lexikon für Theologie und Kirche (Freiburg 1933), Band V, S. 523 f.

### Zur Datierung der Felszeichnungen des Einsiedlersteines am Sirkuskogel bei Bad Ischl

Zu den interessantesten Problemen, die der Raum von Bad Ischl im Hinblick auf seine geschichtliche Vergangenheit aufzuweisen hat, gehören zweifellos die Felszeichnungen des Einsiedlersteines am Sirkuskogel. Über deren Alter, Sinn und Zweck kursieren im Volksmund die verschiedensten Deutungen, doch sind diese in der Regel zu mystisch gefärbt, um widerspruchlos hingenommen werden zu können. In den letzten Jahrzehnten bemühten sich einige an der Geschichte von Bad Ischl besonders interessierte Männer, allen voran weiland Lehrer Maherndl, um eine realistische Durchdringung des ganzen Fragenkomplexes, doch blieb auch ihnen der Erfolg versagt. Um einer Lösung dieses Problems näherzukommen, verlegte ich im Herbst 1945 das Schwergewicht meiner Tätigkeit auf die Felszeichnungen des Einsiedlersteines. Unter bewußter Anwendung der vorgeschichtlichen Arbeitsmethode, d. h. Hintansetzung aller mündlichen und schriftlichen Berichte zugunsten des Fundstoffes, der Fundumstände und der Lagerungsverhältnisse im Boden, war es möglich, Folgendes zu ermitteln:

Mit „Einsiedlerstein“ oder „Adlerstein“ bezeichnet die einheimische Bevölkerung eine räumlich eng begrenzte Felsgruppe am sanft geneigten Osthang